

Damit das
Wahre Dhamma
lange bestehen
bleibt

von König Asoka ausgewählte Texte
mit Erklärungen von Thanissaro Bhikkhu

Originaltitel: That the True Dhamma Might Last a Long Time: Readings
Selected by King Asoka, Thanissaro Bhikkhu (1993)

Übersetzung von Samaneri Viveka, Copyright der deutschen Sutta-Passagen
siehe Quellenverzeichnis

Die Edikte von König Asoka sind ein bemerkenswertes Zeugnis eines der bemerkenswertesten Vorgänge in der Geschichte der Menschheit: Das Bemühen eines Mannes, ein Reich nach Prinzipien auf der Grundlage des Dhamma zu regieren. Asokas Politik hatte drei Spitzen: eine auf dem Dhamma basierende Verwaltung, Dhamma-Unterweisungen für die Bevölkerung und die persönliche Dhamma-Praxis des Regenten.

Die Edikte sind ein direkter Beleg für die zweite Spitze und präsentieren das Dhamma größtenteils als eine Folge moralischer Prinzipien und rationalen Verhaltens, das allen Religionen gemeinsam sein sollte. Einige jedoch, wenden sich speziell an Buddhisten, und eines von ihnen - das Bhabru Fels-Edikt - behandelt Themen, die nicht nur für Historiker von Interesse sind, sondern für Buddhisten aller Zeiten und Orte. Es beschäftigt sich damit, was getan werden sollte, um das Wahre Dhamma für eine lange Zeit am Leben zu erhalten und Asokas Empfehlung ist eine Liste von Abschnitten aus dem Buddhistischen Kanon, von denen er sagt, dass alle Buddhisten - ordiniert oder nicht - ihnen Gehör schenken und sie häufig kontemplieren sollten. Hier ist der Text des Ediktes:

"Seine Gnädige Majestät, der König von Magadha, verbeugt sich vor der Sangha und - in der Hoffnung, dass sie frei von Krankheit sind und in Frieden leben - richtet sich folgendermaßen an sie: Sie sind mit dem Ausmaß meiner Verehrung und meines Vertrauens in Buddha, Dhamma und Sangha wohlvertraut. Was immer vom Buddha gesagt wurde, war selbstverständlich wohlgesprochen. Aber möge mir erlaubt sein, die Passagen der Schriften aufzuzeigen, die ich ausgewählt habe, auf dass das Wahre Dhamma lange Bestand haben möge: Vinaya-samukasa, Aliya-vasani, Anagata-bhayani, Muni-gatha, Mauneya-sute, Upatisa-pasine und die Unterweisung an Rahula, die mit (dem Thema der) Falschheit beginnt, wie sie vom Buddha gelehrt wurden.

"Verehrte Herren, ich möchte, dass die verehrten Bhikkhus und Bhikkhunis - sowie die Laien und Laiinnen - diesen Passagen häufig Gehör schenken und sie überdenken.

"Aus diesem Grund, verehrte Herren, lasse ich dieses in Stein hauen, so dass sie von meiner Absicht erfahren."

Wie man sich vorstellen kann, hat dieser Passus seit seiner Entzifferung 1840 jede Menge Vermutungen ausgelöst. Eine nicht unwesentliche Frage ist dabei, auf welche Abschnitte des Kanons sich Asoka genau bezieht, und ob er sich überhaupt auf einen Kanon bezieht, wie wir ihn heute kennen.

Gelehrte haben im Streit um die Antwort eine Menge Tinte verbraucht und haben bei vier Abschnitten eine Einigung erzielt: die Aliya-vasani ist die Sutta über die vier edlen Bräuche (AN 4.28); die Anagata-bhayani sind die vier Suttan über zukünftige Gefahren (AN 5.77 - 80); die Muni-gatha ist die Muni-

Sutta aus dem Sutta Nipata (Sn I.12); und die Belehrung an Rahula ist die Ambalaṭṭhikārāhulovāda Sutta (MN 61).

Die anderen drei Abschnitte haben sich als störrischer erwiesen. Eine Reihe von Gelehrten haben die Nalaka Sutta als die Mauneya-sute bevorzugt, obwohl es im Anguttara Nikaya eine Moneyya (Dreifache Stille) Sutta gibt. Die Upatissa-pasine (Frage von Upatissa = Sariputta) ist problematisch, weil es keine Sutta dieses Namens gibt und Sariputta im Kanon so viele Fragen stellt. Einige Gelehrte haben die Sariputta-Sutta aus dem Sutta Nipata vorgeschlagen, aber archäologische Funde - Motivtafeln, die ab der Zeit König Asokas an den buddhistischen Pilgerstätten entstanden sind - zeigen, dass die Antwort des Ehrwürdigen Assaji auf Sariputtas erste Frage nach der Lehre, die in Sariputta die Sicht des Dhamma hervorrief, seit langem als der Inbegriff der Lehre des Buddha gilt. Diese Tradition mag mit genau diesem Edikt zusammenhängen. Fragt man kenntnisreiche Buddhisten heutzutage, welches Sariputtas berühmteste Frage war, werden sie höchstwahrscheinlich auf diese Sutta verweisen.

Was die Vinaya-samukase angeht, so hat diese die wundersamsten Vermutungen ausgelöst, weil der einzige Verweis auf dieses Wort im Kanon in einem Buch vergraben ist, das kaum jemand liest: im Parivara (VI.4). Der Verweis selber sagt nichts weiter, als dass es vier "vinaya-samukkamsa" gibt - dem Vinaya innewohnende Prinzipien - aber der Kommentar identifiziert sie als die Vier Großen Standards - sehr wahrscheinlich eher die vier, die im Mahavagga erwähnt werden und sich speziell auf Vinaya beziehen, als die vier aus der Maha-parinibbana Sutta, die gleichzeitig Dhamma und Vinaya behandeln.

Dies scheint die Frage zu klären, welche Abschnitte Asoka empfohlen hat, aber es wirft eine weitere auf: Warum diese? Und warum in dieser Reihenfolge?

Vielleicht ist der Ansatz zum Beantworten dieser Fragen, die Stellen zu lesen und zu überdenken, genau wie Asoka es vorgeschlagen hat. Hier sind sie also. Die meisten erklären sich von selbst, außer der ersten über die inneren Prinzipien des Vinaya und das Gedicht über den Muni, welches - weil es ein Gedicht ist - sich gelegentlich Bildern bedient, die einem modernen Leser nicht vertraut sind. (Thanissaro Bhikkhu hat der Sutta eine Reihe von Fußnoten u.a. aus dem Kommentar angefügt, die deutsche Übersetzung weist auch zahlreiche (teilweise völlig andere) Anmerkungen auf. Um unbeeinflusstes Überdenken zu ermöglichen, habe ich alle Fußnoten weggelassen; Anm. d. Ü)

Was die inneren Prinzipien des Vinaya betrifft, so enthält der Abschnitt nichts Bemerkenswertes, er erscheint aber beim ersten Lesen so naheliegend, dass man sich fragen könnte, warum jemand darauf aufmerksam macht.

Tatsächlich ist dies ein gutes Beispiel für den Weitblick des Buddha, was den Aufbau eines Lehr- und Regelsystems angeht. Es müssen Sachverhalte entstehen, die von den Regeln nicht behandelt werden und deren Zahl wird im Wandel von Kultur und Technologie zwangsläufig wachsen. Eine unerleuchtete Annäherung an diese Veränderungen wäre es, zu sagen, dass alles, das nicht erlaubt ist, verboten ist oder, dass alles, das nicht explizit verboten ist, erlaubt ist. Die inneren Prinzipien des Vinaya legen jedoch ein Interpretationssystem fest, das diese beiden Extreme vermeidet. Das verhilft der Lehre und der Disziplin des Buddha zu einer langen Lebensdauer, indem es Richtlinien vorgibt, die neu auftretende Sachstände und Situationen abzudecken. Wäre dem nicht so, könnten, wie in CV VII.5.2 aufgeführt, unterschiedliche Meinungen, darüber was erlaubt ist und was nicht, zur Ursache für eine Ordensspaltung werden. Und wie in A V.156 festgestellt wird ist ein Schisma im Sangha eine der Hauptursachen für den Verfall und das Verschwinden des wahren Dhamma.

Die Kommentare berichten, daß der Sangha sich während Asokas Herrschaft spaltete und sein Sarnath Edikt enthält detaillierte Anweisungen wie man mit potentiellen Spaltern zu verfahren hat. Davon ausgehend, daß Asoka, oder seine monastischen Ratgeber, die Ordensspaltung als unmittelbare und gegenwärtige Gefahr ansahen, ist es nicht verwunderlich, daß er seine Liste empfohlener Lehrreden mit pragmatischen und sofort anwendbaren Anweisungen begann, die förderlich für die Harmonie im Sangha und somit für das lange Bestehen des wahren Dhamma waren.

Mahāvagga VI, 185. Vier große Anweisungen

Zu jener Zeit kam den Mönchen in irgendeinem Fall Zweifel auf: Was hat der Erhabene erlaubt, was hat er nicht erlaubt. Dem Erhabenen erzählten sie diesen Sachverhalt. "Was ich mit: "nicht erlaubt" nicht abgelehnt habe, wenn das zum Nichterlaubten paßt, dem Erlaubten entgegengeht, das ist nicht erlaubt." Was ich mit: "nicht erlaubt" nicht abgelehnt habe, wenn das zum Erlaubten paßt, dem Unerlaubten entgegensteht, das ist erlaubt. Was ich nicht mit: "ist erlaubt", erlaubt habe, wenn das zum Nichterlaubten paßt, dem Erlaubten entgegengeht, das ist nicht erlaubt. Was ich nicht mit: "ist erlaubt", erlaubt habe, wenn das zum Erlaubten paßt, dem Unerlaubten entgegensteht, das ist erlaubt."

A.IV. 28 Die vier edlen Bräuche

Vier edle Bräuche (ariya-vamsa) gibt es, ihr Mönche, bekannt als ursprünglich, als althergebracht, als altüberlieferte Bräuche; unbeeinträchtigt [in ihrer Geltung] jetzt wie früher, die nicht beeinträchtigt sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern. Welches sind diese vier?

Da gibt sich, ihr Mönche, der Mönch zufrieden mit jedem beliebigen Gewande. Und die Zufriedenheit mit jedem beliebigen Gewande, die rühmt er. Des Gewandes halber trägt er sich nicht aufdringlich und ungebührlich. Auch wenn er kein Gewand erhalten hat, so beunruhigt ihn das nicht; hat er aber ein Gewand erhalten, so trägt er es ohne daran zu hängen, unbetört, unverlockt, das Elend dabei merkend und der Entrinnung eingedenk. Doch weil er sich mit jedem beliebigen Gewande begnügt, darum überhebt er sich nicht, noch verachtet er die anderen. Wer sich nun hierin tüchtig und unermüdlich zeigt, wissensklar ist und achtsam, von diesem Mönche sagt man, daß er festhält an den althergebrachten, ursprünglichen edlen Bräuchen. Da gibt sich ferner, ihr Mönche, der Mönch zufrieden mit jeder beliebigen Almosenspeise. Und die Zufriedenheit mit jeder beliebigen Almosenspeise, die rühmt er. Der Almosenspeise halber trägt er sich nicht aufdringlich und ungebührlich. Auch wenn er keine Almosenspeise erhalten hat, so beunruhigt ihn das nicht; hat er aber Almosenspeise erhalten, so genießt er sie, ohne daran zu hängen, unbetört, unverlockt, das Elend dabei merkend und der Entrinnung eingedenk. Doch weil er sich mit jeder beliebigen Almosenspeise begnügt, darum überhebt er sich nicht, noch verachtet er die anderen. Wer sich nun hierin tüchtig und unermüdlich zeigt, wissensklar ist und achtsam, von diesem Mönche sagt man, daß er festhält an den althergebrachten, ursprünglichen Bräuchen.

Da gibt sich ferner, ihr Mönche, der Mönch zufrieden mit jeder beliebigen Lagerstatt. Und die Zufriedenheit mit jeder beliebigen Lagerstatt, die rühmt er. Der Lagerstatt halber betrügt er sich nicht aufdringlich und ungebührlich. Auch wenn er keine Lagerstatt erhalten hat, so beunruhigt ihn das nicht; hat er aber eine Lagerstatt erhalten, so benutzt er sie, ohne daran zu hängen, unbetört, unverlockt, das Elend dabei merkend und der Entrinnung eingedenk. Doch weil er sich mit jeder beliebigen Lagerstatt begnügt, darum überhebt er sich nicht, noch verachtet er andere. Wer sich nun hierin tüchtig und unermüdlich zeigt, wissensklar ist und achtsam, von diesem Mönche sagt man, daß er festhält an den althergebrachten, ursprünglichen edlen Bräuchen.

Ferner noch, ihr Mönche, findet da ein Mönch Gefallen am Meditieren (bhāvanā, Geistesentfaltung), findet Freude am Meditieren; er findet Gefallen an der Entsagung, findet Freude in der Entsagung. Weil er aber am Meditieren Gefallen und Freude findet, weil er an der Entsagung Gefallen und Freude findet, deswegen überhebt er sich nicht, noch verachtet er die anderen. Wer sich nun hierin tüchtig und unermüdlich zeigt, wissensklar ist und achtsam, von diesem Mönche sagt man, daß er festhält an den althergebrachten, ursprünglichen edlen Bräuchen.

Dies, ihr Mönche, sind die vier edlen Bräuche, bekannt als ursprünglich, als althergebracht, als altüberlieferte Bräuche, unbeeinträchtigt in ihrer Geltung jetzt und früher, die nicht beeinträchtigt sind und unbeeinträchtigt bleiben werden, ungetadelt von einsichtigen Asketen und Priestern.

Ob nun, ihr Mönche, ein Mönch, der diesen vier edlen Bräuchen folgt, in östlicher Richtung weilt, in westlicher, nördlicher oder südlicher Richtung, er beherrscht eben die Unlust und nicht läßt er sich von der Unlust beherrschen. Und warum? Weil eben der Standhafte Gewalt hat über Lust und Unlust.

»Die Unlust zwingt den Starken nicht,
nicht hat sie ihn in ihrer Macht;
die Unlust wird von ihm beherrscht,
die Unlust hat er in Gewalt.

Wer zwingt den Tatvernichter wohl,
der alle Wünsche von sich wies?

Der rein und lauter scheint wie Gold,
wer sollte den wohl tadeln wollen?

Selbst Himmelswesen preisen einen solchen
und Brahma selber kündigt ihm sein Lob.«

A.V. 77 Gefahren für den Waldasketen

Angesichts fünf drohender Gefahren, ihr Mönche, sollte der im Walde lebende Mönch eifrig, unermüdlich, selbstentschlossen verweilen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerrungene zu erringen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Welches sind diese fünf Gefahren?

Da, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Ich lebe da jetzt allein im Walde. Und während ich allein im Walde lebe, mag mich eine Schlange beißen, oder ein Skorpion oder Tausendfuß mag mich stechen, und so möchte ich ums Leben kommen. Das aber wäre für mich ein Hindernis. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!' Das, ihr Mönche, ist die erste drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Ich lebe da jetzt allein im Walde. Und während ich allein im Walde lebe, möchte ich straucheln und hinfallen, oder die Nahrung möchte mir schlecht bekommen, oder Galle, Schleim oder stechende Gase möchten erregt werden; und dadurch möchte ich ums Leben kommen. Das aber wäre für mich ein Hindernis. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!' Das, ihr Mönche, ist die zweite drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Ich lebe da jetzt allein im Walde. Und während ich allein im Walde lebe, möchte ich wildem Getier begegnen, einem Löwen, einem Tiger, einem Leoparden, einem Bären oder einer Hyäne, und diese möchten mir das Leben nehmen; und dadurch möcht ich ums Leben kommen. Das aber wäre für mich ein Hindernis. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!' Das, ihr Mönche, ist die dritte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Ich lebe da jetzt allein im Walde. Und während ich allein im Walde lebe, möchte ich Räubern begegnen, nach vollbrachter Tat oder unvollbrachter Tat, und diese möchten mir das Leben nehmen; und dadurch möchte ich ums Leben kommen. Das aber wäre für mich ein Hindernis. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!' Das, ihr Mönche, ist die vierte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Wilde Unholde hausen da im Walde. Die möchten mir das Leben nehmen; und dadurch möchte ich ums Leben kommen. So will ich denn meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen!' Das, ihr Mönche, ist die fünfte drohende Gefahr.

Angesichts dieser fünf drohenden Gefahren, ihr Mönche, sollte der im Walde lebende Mönch eifrig, unermüdlich, selbstentschlossen verweilen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen.

A.V. 78 Gefahren für den Mönch I

Angesichts fünf drohender Gefahren, ihr Mönche, sollte der Mönch eifrig, unermüdlich, selbstentschlossen verweilen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Welches sind diese fünf Gefahren?

Da, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Noch bin ich jung, ein Jüngling, dunkelhaarig, in der besten Jugend, im ersten Mannesalter. Doch die Zeit wird kommen, wenn diesen Körper das Alter befällt. Für einen aber, der alt ist, vom Alter gebeugt, ist es nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame, unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann selbst noch im Alter glücklich leben werde!' Das, ihr Mönche, ist die erste drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Noch bin ich gesund, frei von Siechtum; meine Säfte bewirken eine gleichmäßige Verdauung, sind weder zu kalt noch zu heiß, sondern besitzen mittlere Wärme und machen mich dem Kampf gewachsen. Doch die Zeit wird kommen, wenn diesen Körper Krankheit befällt. Für einen Kranken aber, von Krankheit Geplagten ist es nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame, unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann selbst während einer Krankheit glücklich leben werde!' Das, ihr Mönche, ist die zweite drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Gegenwärtig gibt es reichlich Nahrung, und die Ernte ist gut; leicht ist es, Almosenspeise zu erhalten und vom Eingesammelten zu leben. Doch die Zeit wird kommen, wenn Nahrungsmangel herrscht und die Ernte schlecht ist; Almosenspeise ist dann schwer zu erlangen, und es ist nicht leicht, vom Eingesammelten zu leben. Bei Nahrungsmangel aber begeben sich die Menschen dorthin, wo es reichlich Nahrung gibt. Dort aber lebt man in Gesellschaft, lebt man gedrängt zusammen. Lebt man aber in Gesellschaft und gedrängt zusammen, so ist es

nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame und unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann selbst während der Nahrungsnot glücklich leben werde!' Das, ihr Mönche, ist die dritte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Gegenwärtig leben die Menschen in Eintracht und Freundschaft, ohne Streit, haben ein mildes Wesen und begegnen einander mit freundlichen Blicken. Es kommt jedoch eine Zeit, wo Gefahr besteht durch Aufruhr in den waldigen Gebirgsgegenden; und die Bewohner des Landes besteigen dann ihre Gefährte und suchen zu entkommen. Bei einer Gefahr aber begeben sich die Leute zu einem sicheren Ort; dort aber lebt man in Gesellschaft, lebt man gedrängt zusammen. Lebt man aber in Gesellschaft und gedrängt beisammen, so ist es nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame und unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann selbst während der Gefahr glücklich leben werde!' Das, ihr Mönche, ist die vierte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, sagt sich der Mönch: 'Gegenwärtig lebt die Mönchsgemeinde in Frieden und Eintracht, ohne Streit und befolgt ein und dieselben Vorschriften. Es kommt jedoch eine Zeit, in der die Mönchsgemeinde gespalten ist. Ist aber die Mönchsgemeinde gespalten, dann ist es nicht leicht, die Weisung des Erleuchteten zu beachten; nicht leicht, im Walde, in waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen zu leben. Bevor mich also jener unerwünschte, unliebsame und unangenehme Zustand ereilt, will ich schon vorher meine Willenskraft daransetzen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen, in dessen Besitz ich dann, auch bei einer Spaltung der Mönchsgemeinde, glücklich leben werde!' Das, ihr Mönche, ist die fünfte drohende Gefahr.

Angesichts dieser fünf drohenden Gefahren, ihr Mönche, sollte der Mönch eifrig, unermüdlich und selbstentschlossen leben, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen.

A.V. 79 Drohende Gefahren für den Orden

Fünf drohende Gefahren, gegenwärtig noch nicht entstanden, werden dereinst erstehen. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben. Welches sind diese fünf Gefahren?

Einst, ihr Mönche, in späteren Zeiten, wird es Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Ohne körperliche Zucht und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit, werden sie andere als Mönche aufnehmen. Aber nicht werden sie imstande sein, diese in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein, unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auch diese werden dann wieder andere als Mönche aufnehmen und werden gleichfalls nicht imstande sein, sie in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein, unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht, und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die erste drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Ohne körperliche Zucht und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit, werden sie den Beistand anderer übernehmen. Aber nicht werden sie imstande sein, diese in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auch sie werden dann wieder den Beistand anderer übernehmen und gleichfalls nicht imstande sein, sie in hoher Sittlichkeit, hoher Geistigkeit und hoher Weisheit zu erziehen. So werden auch diese wieder ohne körperliche Zucht sein und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die zweite drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Ohne körperliche Zucht und unentwickelt in Sittlichkeit, Geistigkeit und Weisheit, werden sie beim Vortrag der hohen Lehre und der Erklärungen die üblen Dinge (kanham dhammam), auf die sie verfallen, nicht erkennen. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die dritte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Werden da jene vom Vollendeten verkündeten Lehrtexte vorgetragen, jene tiefen, tiefsinnigen, überweltlichen, die von der Leerheit handeln, so werden jene Mönche nicht den Wunsch haben, sie zu hören, werden ihnen kein Gehör schenken, sich nicht ihrem Verständnis öffnen und es nicht für nötig halten, jene Lehren zu lernen und sich anzueignen. Werden jedoch jene von Dichtern verfaßten Texte vorgetragen, poetische Werke mit schönen Worten, schönen Phrasen, die [der Lehre] fremd sind, verbreitet von den Anhängern [jener Außenseiter] (Vergl. A.II.48), so werden jene Mönche gern zuhören, werden Gehör schenken, ihren Geist dem Verständnis öffnen und es wohl für nötig halten, sie zu lernen und sich anzueignen. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die vierte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die ohne körperliche Zucht sind, unentwickelt in Sittlichkeit, unentwickelt in Geistigkeit, unentwickelt in Weisheit. Als ältere Mönche werden sie der Üppigkeit ergeben sein und dem Müßiggang: werden das Abträgliche vorziehen, die Einsamkeit als eine Last scheuen und nicht ihre Kraft anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Ihre Schüler aber werden das Gesehene nachahmen: auch sie werden sich der Üppigkeit ergeben und dem Müßiggang, werden das Abträgliche vorziehen, die Einsamkeit als eine Last scheuen und werden nicht ihre Kraft anstrengen, um das Unerreichte zu erreichen, das Unerlangte zu erlangen, das Unverwirklichte zu verwirklichen. Auf diese Weise, ihr Mönche, kommt es durch den Verfall der Lehre zum Verfall der Ordenszucht und durch den Verfall der Ordenszucht zum Verfall der Lehre. Das, ihr Mönche, ist die fünfte drohende Gefahr.

Dieses, ihr Mönche, sind die fünf drohenden Gefahren, gegenwärtig noch nicht entstanden, die dereinst entstehen werden. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben.

A.V. 80 Gefahren für den Mönch II

Fünf drohende Gefahren, ihr Mönche, gegenwärtig noch nicht entstanden, werden dereinst entstehen. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben. Welches sind diese fünf Gefahren?

Einst, ihr Mönche, in späteren Zeiten wird es Mönche geben, die nach guten Gewändern begehren; und indem sie nach guten Gewändern begehren, meiden sie die Fetzenkleidung, meiden sie die waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen und begeben sich nach dem Dorfe oder der Stadt oder der königlichen Residenz. Dort nehmen sie ihren Aufenthalt, und um des Gewandes willen benehmen sie sich in vielerlei Weise aufdringlich und ungehörig. Das, ihr Mönche, ist die erste drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die nach guter Almosenspeise begehren; und indem sie nach guter Almosenspeise begehren, meiden sie den Almosengang, meiden sie die waldeinsamen, abgeschiedenen Behausungen und begeben sich nach dem Dorfe oder der Stadt oder der königlichen Residenz. Dort nehmen sie ihren Aufenthalt, und um der Almosenspeise willen benehmen sie sich in vielerlei Weise aufdringlich und ungehörig. Das, ihr Mönche, ist die zweite drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die nach guten Wohnstätten begehren; und indem sie nach guten Wohnstätten begehren, meiden sie das Wohnen am Fuß eines Baumes, meiden sie waldeinsame, abgeschiedene Behausungen und begeben sich nach dem Dorfe oder der Stadt oder der königlichen Residenz. Dort nehmen sie ihren Aufenthalt, und um der Wohnstätte willen benehmen sie sich in vielerlei Weise aufdringlich und ungehörig. Das, ihr Mönche, ist die dritte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die in Gesellschaft von Nonnen, Klosterschülerinnen (sikkhamānā) und Mönchszöglingen leben. Wenn sie aber in Gesellschaft von Nonnen, Klosterschülerinnen und Mönchszöglingen leben, steht zu erwarten, daß sie entweder den heiligen Wandel ohne Begeisterung führen oder sich eines befleckenden Vergehens schuldig machen oder die Askese aufgeben und zum niederen Weltleben zurückkehren werden. Das, ihr Mönche, ist die vierte drohende Gefahr.

Ferner, ihr Mönche, wird es in späteren Zeiten Mönche geben, die in Gesellschaft von Klosterdienern und Mönchszöglingen leben. Wenn sie aber in Gesellschaft von Klosterdienern und Mönchszöglingen leben, steht zu erwarten, daß sie sich mit vielerlei aufgespeichertem Besitz zu schaffen machen und grobe Arbeiten an Grund und Boden vornehmen lassen. Das, ihr Mönche, ist die fünfte drohende Gefahr.

Dieses, ihr Mönche, sind die fünf drohenden Gefahren, gegenwärtig noch nicht entstanden, die dereinst entstehen werden. Diese Gefahren sollt ihr erkennen und, habt ihr sie erkannt, nach ihrer Überwindung streben.

Sn I.12. Der Muni (Muni-Sutta)

207

Vertrauter Umgang zeugt Gefahr,
häusliches Zugesellen brütet Schmutz.

Vertrauten Umgang, häuslich Zugesellen meiden, -
dies wahrlich, ist die Denkart eines Muni.

208

Entstandenes wer tilgt und nicht es wachsen läßt
Dem, was in ihm entstehen will, nicht Einlaß gibt,
Von ihm, dem Muni, einsam wandernd, sagt man:
,Er sah die Friedensstätte als ein großer Seher!'

209

Den Boden prüfend und die Keime tilgend,
Dem sie befeuchtenden Verlangen gibt er keinen Einlaß.
Er als ein Muni sieht Geburt und Sterben enden,
Vom Grübeln frei, geht nicht mehr ein er in Benennbarkeit

210

Der jede Daseins-Wohnstatt hat verstanden.
Nach keiner mehr Verlangen trägt,
Er, als ein Muni, gierbefreit und wunschlos,
Hat nicht zu kämpfen mehr, ist hingelangt zum Ufer.

211

Wer alles hat bezwungen, alles hat erkannt, ein Weiser,
Bei allen Dingen unbefleckten Geistes,
Wer alles hat gelassen, frei durch Durst-Versiegung.
Auch diesen, wahrlich, wissen Weise als den Muni.

212

Den Weisheitsstarken, Tugendfesten, Regeltreuen,
Geeint im Geiste, Schauung liebend, achtsam,
Vom Fesselwerk gelöst, der unverschlackt und triebfrei,
Auch diesen, wahrlich, wissen Weise als den Muni.

213

Einsamer Wanderer, schweigsam, unermüdlich,
Von Lobeswort und Tadel unberührt,
Dem Löwen gleich, den Lärmen nicht erschreckt,
Dem Winde gleich, der nicht am Netze haftet,
Dem Lotus gleich, der unbenetzt vom Wasser,
Ein Lenker anderer, nicht von andern lenkbar,
Auch diesen, wahrlich, wissen Weise als den Muni.

214

Der wie ein Pfeiler in den Fluten aufragt,
An dem der Wortschwall anderer sich bricht
Von Leidenschaft befreit, mit wohlgeeinten Sinnen,
Auch diesen, wahrlich, wissen Weise als den Muni.

215

Der steten Herzens, aufrecht wie das Weberschiff,
Vor üblen Werken Widerwillen hegt,
Ergründend krumme und die gerade Bahn,
Auch diesen, wahrlich, wissen Weise als den Muni.

216

Der, selbst-gezügelt, Schlechtes nicht begeht,
Ob Jüngling oder Mann, ein Schweiger, selbst-bezähmt,
Der, selber unerzürnbar, niemanden erzürnt,
Auch diesen, wahrlich, wissen Weise als den Muni.

217

Ob oben aus dem Napf, ob aus der Mitte oder auch den Rest
Als Brockenspeise er erhält, der von den Gaben anderer lebt
Kein Anlaß ist's für ihn, Lob oder Tadel auszusprechen.
Auch diesen, wahrlich, wissen Weise als den Muni.

218

Der schweigend wandert, von der Paarung absteht,
In seiner Jugend schon sich nirgendwo verkettet,
Betörung, Lässigkeit vermeidend, ganz befreit,

Auch diesen, wahrlich, wissen Weise als den Muni.

219

Die Welt erkennend, schauend höchstes Ziel,
Hinübersetzend über Flut und Meer, vollkommen,
Ihn, der die Ketten brach, der hanglos, triebbefreit,
Auch diesen, wahrlich, wissen Weise als den Muni.

220

Ungleich sind diese beiden, weit entfernt in ihrer Art zu leben:
Der Hausner, der ein Weib ernährt, und Sittenreiner, dem nichts angehört.
Nicht kennt der Hausner Hemmung, andere Wesen zu erschlagen,
Doch ständig schützt die Wesen ein bezähmter Muni.

221

Wie blau-behalster Pfau, sich in die Lüfte hebend,
Niemals erreichen kann des Schwanes Schnelligkeit,
So kann ein Hausner nicht dem Mönch es gleich tun,
Dem Muni, der in Waldestiefen einsam sinnt.

A.III. 123 Dreifache Stille

Drei Arten des Stillseins (moneyyāni) gibt es, ihr Mönche. Welche drei?
Stillsein in Werken, Stillsein in Worten und Stillsein im Geiste.

Was aber ist Stillsein in Werken? Da steht der Mönch ab von
Lebensberaubung, vom Nehmen des Nichtgegebenen und von Unkeuschheit.
Das gilt als Stillsein in Werken.

Was aber ist Stillsein in Worten? Da steht der Mönch ab vom Lügen,
Zutragen, Schimpfen und Geschwätz. Das gilt als Stillsein in Worten.

Was aber ist Stillsein im Geiste? Da gelangt der Mönch durch Versiegung der
Triebe noch bei Lebzeiten in den Besitz der triebfreien Gemüts-erlösung und
Weisheits-erlösung, sie selber erkennend und verwirklichend. Das gilt als
Stillsein im Geiste. Diese drei Arten des Stillseins gibt es, ihr Mönche.

- △ »Wer ganz gestillt in Werken, Wort und Geist,
- △ Ein Triebbefreiter, Eigner solchen Stillseins,
- △ Als Alles-Überwinder gilt solch Stiller.«

Mahāvagga I.23.5 Sāriputta und Moggallana

Zu jener Zeit verweilte der Wandermönch Sañjaya in Rājagaha mit einer großen Gruppe Wandermönchen, (mit) zweihundertfünfzig Wandermönchen. Zu jener Zeit nahmen Sāriputta und Moggalāna bei dem Wandermönch Sañjaya den Reinheitswandel auf sich. Von denen war eine Vereinbarung getroffen: Wer zuerst das Todlose erreicht, sollte (es dem anderen) sagen.

Es ging der ehrwürdige Assaji, nachdem er am Morgen aufgestanden war, sich angezogen hatte, Almosenschale und Obergewand genommen hatte, nach Rājagaha auf Almosengang. (Er war) angenehm anzusehen beim Kommen und Gehen, beim vorwärts und rückwärts Sehen, beim Beugen und Strecken, hielt die Augen niedergeschlagen, war beherrscht in der Körperhaltung. (Dort) sah der Wandermönch Sāriputta den ehrwürdigen Assaji in Rājagaha auf dem Almosengang, angenehm anzusehen beim Kommen und Gehen, beim vorwärts und rückwärts Sehen, beim Beugen und Strecken, (er) hielt die Augen niedergeschlagen, war beherrscht in der Körperhaltung. Nachdem er ihn gesehen hatte, kam ihm folgender Gedanke: Dies ist von den Mönchen einer, die wirklich Heilige in der Welt sind oder in den Weg zur Heiligkeit eingetreten sind. So laß mich nun (mich) zu jenem Mönche begeben und fragen: Für wen bist du, Bruder, in die Hauslosigkeit gegangen, wer ist dein Lehrer, zu wessen Lehre bekenntst du dich?

Da kam dem Wandermönch Sāriputta folgender Gedanke: Jetzt ist die falsche Zeit, jenen Mönch zu fragen, er ist von Haus zu Haus auf Almosengang, so laß mich ihm auf dem Fuße folgen, (ihm) der den Weg weiß für die Bedürftigen. Dann, nachdem der ehrwürdige Assaji in Rājagaha auf Almosengang gegangen war, Almosen genommen hatte, kam (er) zurück. Da kam der Wandermönch Sāriputta zum ehrwürdigen Assaji, tauschte dort freundliche Worte aus und nachdem er freundliche und höfliche Worte ausgetauscht hatte, stand er beiseite, beiseite stehend sagte der Wandermönch Sāriputta dem ehrwürdigen Assaji folgendes: "Bruder, deine Erscheinung ist klar, rein und hell ist deine Hautfarbe. Bei wem hast du die Ordination genommen oder wer ist dein Lehrer oder wessen Lehre bekenntst du?"

"Also, Bruder, (das ist) der große Asket, der Sohn der Sakya, der aus dem Sakyageschlecht in die Hauslosigkeit gegangen ist, ich ging bei dem Erhabenen in die Hauslosigkeit, dieser ist mein erhabener Lehrer, zu dessen Lehre bekenne ich mich." - "Welche Lehre, oh Asket, verkündet der Lehrer?" - "Ich, Bruder, bin ein Neuling, erst seit kurzem in der Hauslosigkeit, in dieser Lehre und Zucht ein Neuling, nicht kann ich die ausführliche Lehre darlegen, aber ich kann den Sinn in Kürze sagen." Daraufhin sagte der Wandermönch Sāriputta dem ehrwürdigen Assaji folgendes: "So sei es Bruder, sage viel oder sage wenig, aber sage mir den Sinn, mein Interesse gilt dem Sinn, warum solltest du viele Worte machen."

Da sagte der ehrwürdige Assaji dem Wandermönch Sāriputta folgenden Lehrspruch: "Welche Dinge durch Ursachen entstehen, diese Ursachen verkündet der Vollendete und auch deren Aufhören, so ist die Lehre des Großen Asketen." Während dieser Lehrspruch verkündet wurde, kam bei dem Wandermönch Sāriputta das klare, reine Auge der Wahrheit auf: Wenn irgendwas als seine Eigenschaft das Entstehen hat, alles das hat als Eigenschaft das Vergehen. "Wenn das die Lehre ist, dann hast du die Stätte, die frei von Sorge ist, durchdrungen, die unzählig viele Kalpas (Weltperioden) nicht geschaut, nicht erkannt wurde."

Dann kam der Wandermönch Sāriputta zum Wandermönch Moggalāna. Da sah der Wandermönch Moggalāna den Wandermönch Sāriputta von Ferne kommen. Als er ihn sah, sagte er dem Wandermönch Sāriputta folgendes: "Deine Erscheinung ist klar, rein und hell ist deine Hautfarbe, könntest du, Bruder, das Todlose erreicht haben?" - "Ja, Bruder, ich habe das Todlose erreicht." - "Wie hast du, Bruder, das Todlose erreicht?"

"Also, Bruder, ich sah den ehrwürdigen Assaji in Rājagaha beim Almosengang. (Er war) angenehm anzusehen beim Kommen und Gehen, beim vorwärts und rückwärts Sehen, beim Beugen und Strecken, hielt die Augen niedergeschlagen, war beherrscht in der Körperhaltung. Als ich ihn gesehen hatte, kam mir folgender Gedanke: Dies ist von den Mönchen einer, die wirklich Heilige in der Welt sind oder in den Weg zur Heiligkeit eingetreten sind. So laß mich nun (mich) zu jenem Mönche begeben und fragen: Für wen bist du, Bruder, in die Hauslosigkeit gegangen, wer ist dein Lehrer, zu wessen Lehre bekennst du dich? ... "Welche Dinge durch Ursachen entstehen, diese Ursachen verkündet der Vollendete und auch deren Aufhören, so ist die Lehre des Großen Asketen." Als dieser Lehrspruch verkündet wurde, kam bei dem Wandermönch Moggalāna das klare, reine Auge der Wahrheit auf: Wenn irgendwas als seine Eigenschaft das Entstehen hat, alles das hat als Eigenschaft das Vergehen. "Wenn das die Lehre ist, dann hast du die Stätte, die frei von Sorge ist, durchdrungen, die unzählig viele Kalpas (Weltperioden) nicht geschaut, nicht erkannt wurde."

MN61 Rat an Rāhula bei Ambalaṭṭhikā (Ambalaṭṭhikārāhulovāda Sutta)

1. So habe ich gehört. Einmal hielt sich der Erhabene bei Rājagaha im Bambushain, dem Eichhörnchen-Park auf.
2. Bei jener Gelegenheit hielt sich der ehrwürdige Rāhula bei Ambalaṭṭhikā auf. Als es Abend war, erhob sich der Erhabene aus der Meditation und ging zum ehrwürdigen Rāhula bei Ambalaṭṭhikā. Der ehrwürdige Rāhula sah den Erhabenen in der Ferne kommen und bereitete einen Sitz vor und stellte Wasser zum Waschen der Füße bereit. Der Erhabene setzte sich auf dem vorbereiteten Sitz nieder und wusch sich die Füße. Der ehrwürdige Rāhula huldigte ihm und setzte sich seitlich nieder.
3. Da ließ der Erhabene einen kleinen Rest Wasser in der Wasserschüssel zurück und fragte den ehrwürdigen Rāhula: "Rāhula, siehst du diesen kleinen Rest Wasser in der Wasserschüssel?" - "Ja, ehrwürdiger Herr." - "Rāhula, genauso gering ist das Mönchtum jener, die sich nicht schämen, vorsätzlich zu lügen."
4. Dann schüttete der Erhabene den kleinen Rest Wasser, der übrig war, weg und fragte den ehrwürdigen Rāhula: "Rāhula, siehst du jenen kleinen Rest Wasser, der weggeschüttet wurde?" - "Ja, ehrwürdiger Herr." - "Rāhula, ebenso weggeschüttet ist das Mönchtum jener, die sich nicht schämen, vorsätzlich zu lügen."
5. Dann stülpte der Erhabene die Wasserschüssel um und fragte den ehrwürdigen Rāhula: "Rāhula, siehst du diese umgestülpte Wasserschüssel?" - "Ja, ehrwürdiger Herr." - "Rāhula, ebenso umgestülpt ist das Mönchtum jener, die sich nicht schämen, vorsätzlich zu lügen."
6. Dann drehte der Erhabene die Wasserschüssel wieder richtig herum und fragte den ehrwürdigen Rāhula: "Rāhula, siehst du diese hohle, leere Wasserschüssel?" - "Ja, ehrwürdiger Herr." - "Rāhula, ebenso hohl und leer ist das Mönchtum jener, die sich nicht schämen, vorsätzlich zu lügen."
7. "Angenommen, es gäbe einen königlichen Kriegselefanten mit Stoßzähnen, so lang wie Wagendeichseln, mit ausgewachsener Statur, hochgezüchtet und an die Schlacht gewöhnt. In der Schlacht würde er seine Aufgabe mit den Vorderfüßen und den Hinterfüßen erfüllen, mit der Vorderseite und der Hinterseite, mit dem Kopf und den Ohren, mit den Stoßzähnen und dem Schwanz, und doch würde er den Rüssel schonen. Dann würde sein Elefantenführer denken: 'Dieser königliche Kriegselefant mit Stoßzähnen, so lang wie Wagendeichseln, mit ausgewachsener Statur, hochgezüchtet und an die Schlacht gewöhnt, erfüllt seine Aufgabe in der Schlacht mit den Vorderfüßen und den Hinterfüßen, mit der Vorderseite und der Hinterseite,

mit dem Kopf und den Ohren, mit den Stoßzähnen und dem Schwanz, und doch schont er den Rüssel. Er hat sein Leben noch nicht aufgegeben.' Aber wenn der königliche Kriegselefant mit Stoßzähnen, so lang wie Wagendeichseln, mit ausgewachsener Statur, hochgezüchtet und an die Schlacht gewöhnt, seine Aufgabe in der Schlacht mit den Vorderfüßen und den Hinterfüßen erfüllt, mit der Vorderseite und der Hinterseite, mit dem Kopf und den Ohren, mit den Stoßzähnen und dem Schwanz, und auch mit dem Rüssel, dann würde sein Elefantenführer denken: 'Dieser königliche Kriegselefant mit Stoßzähnen, so lang wie Wagendeichseln, mit ausgewachsener Statur, hochgezüchtet und an die Schlacht gewöhnt, erfüllt seine Aufgabe in der Schlacht mit den Vorderfüßen und den Hinterfüßen, mit der Vorderseite und der Hinterseite, mit dem Kopf und den Ohren, mit den Stoßzähnen und dem Schwanz, und auch mit dem Rüssel. Er hat sein Leben aufgegeben. Jetzt gibt es nichts, was dieser königliche Kriegselefant nicht tun würde.' Ebenso, Rāhula, wenn man sich nicht schämt, vorsätzlich zu lügen, dann gibt es kein Übel, sage ich, das man nicht tun würde. Daher, Rāhula, solltest du sich so üben: 'Ich will keine Unwahrheit äußern, nicht einmal im Scherz.'"

8. "Was meinst du, Rāhula: Wozu ist ein Spiegel da?"

"Zum Reflektieren, ehrwürdiger Herr."

"Ebenso, Rāhula, sollte eine Handlung mit dem Körper nach wiederholtem Reflektieren ausgeführt werden; eine Handlung mit der Sprache sollte nach wiederholtem Reflektieren ausgeführt werden; eine Handlung mit dem Geist sollte nach wiederholtem Reflektieren ausgeführt werden."

9. "Rāhula, wenn du eine Handlung mit dem Körper ausführen willst, sollte eben diese körperliche Handlung von dir so reflektiert werden: 'Würde diese Handlung, die ich mit dem Körper ausführen will, zu meinem eigenen Leid führen, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider? Ist es eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen?' Falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit dem Körper ausführen will, würde zu meinem eigenen Leid führen, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen', dann solltest du eine solche körperliche Handlung mit Sicherheit nicht ausführen. Aber falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit dem Körper ausführen will, würde nicht zu meinem eigenen Leid führen, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine heilsame Handlung mit angenehmen Folgen, mit angenehmen Ergebnissen', dann darfst du eine solche körperliche Handlung ausführen."

10. "Ebenso, Rāhula, während du eine Handlung mit dem Körper ausführst, sollte eben diese körperliche Handlung von dir so reflektiert werden: 'Führt

diese Handlung, die ich gerade mit dem Körper ausführe, zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider? Ist es eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen?' Falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich gerade mit dem Körper ausführe, führt zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen', dann solltest du eine solche körperliche Handlung einstellen. Aber falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich gerade mit dem Körper ausführe, führt nicht zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine heilsame Handlung mit angenehmen Folgen, mit angenehmen Ergebnissen', dann darfst du mit einer solchen körperlichen Handlung fortfahren."

11. "Ebenso, Rāhula, nachdem du eine Handlung mit dem Körper ausgeführt hast, sollte eben diese körperliche Handlung von dir im Rückblick so reflektiert werden: 'Führt diese Handlung, die ich mit dem Körper ausgeführt habe, zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider? War es eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen?' Falls du erkennst, während du sie im Rückblick reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit dem Körper ausgeführt habe, führt zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es war eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen', dann solltest du eine solche körperliche Handlung bekennen, sie enthüllen und aufdecken, gegenüber dem Lehrer oder gegenüber deinen weisen Gefährten im heiligen Leben. Und nachdem du sie bekannt, enthüllt und aufgedeckt hast, solltest du dich in Zurückhaltung für die Zukunft üben. Aber falls du erkennst, während du sie im Rückblick reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit dem Körper ausgeführt habe, führt nicht zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es war eine heilsame Handlung mit angenehmen Folgen, mit angenehmen Ergebnissen', dann kannst du verzückt und froh verweilen, während du dich Tag und Nacht in heilsamen Zuständen übst."

12. "Rāhula, wenn du eine Handlung mit der Sprache ausführen willst, sollte eben diese sprachliche Handlung von dir so reflektiert werden: 'Würde diese Handlung, die ich mit der Sprache ausführen will, zu meinem eigenen Leid führen, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider? Ist es eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen?' Falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit der Sprache ausführen will, würde zu meinem eigenen Leid führen, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen', dann solltest du eine solche sprachliche Handlung mit Sicherheit nicht ausführen. Aber falls du

erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit der Sprache ausführen will, würde nicht zu meinem eigenen Leid führen, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine heilsame Handlung mit angenehmen Folgen, mit angenehmen Ergebnissen', dann darfst du eine solche sprachliche Handlung ausführen."

13. "Ebenso, Rāhula, während du eine Handlung mit der Sprache ausführst, sollte eben diese sprachliche Handlung von dir so reflektiert werden: 'Führt diese Handlung, die ich gerade mit der Sprache ausführe, zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider? Ist es eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen?' Falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich gerade mit der Sprache ausführe, führt zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen', dann solltest du eine solche sprachliche Handlung einstellen. Aber falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich gerade mit der Sprache ausführe, führt nicht zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine heilsame Handlung mit angenehmen Folgen, mit angenehmen Ergebnissen', dann darfst du mit einer solchen sprachlichen Handlung fortfahren."

14. "Ebenso, Rāhula, nachdem du eine Handlung mit der Sprache ausgeführt hast, sollte eben diese sprachliche Handlung von dir im Rückblick so reflektiert werden: 'Führt diese Handlung, die ich mit der Sprache ausgeführt habe, zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider? War es eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen?' Falls du erkennst, während du sie im Rückblick reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit der Sprache ausgeführt habe, führt zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es war eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen', dann solltest du eine solche sprachliche Handlung bekennen, sie enthüllen und aufdecken, gegenüber dem Lehrer oder gegenüber deinen weisen Gefährten im heiligen Leben. Und nachdem du sie bekannt, enthüllt und aufgedeckt hast, solltest du dich in Zurückhaltung für die Zukunft üben. Aber falls du erkennst, während du sie im Rückblick reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit der Sprache ausgeführt habe, führt nicht zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es war eine heilsame Handlung mit angenehmen Folgen, mit angenehmen Ergebnissen', dann kannst du verzückt und froh verweilen, während du dich Tag und Nacht in heilsamen Zuständen übst."

15. "Rāhula, wenn du eine Handlung mit dem Geist ausführen willst, sollte eben diese geistige Handlung von dir so reflektiert werden: 'Würde diese Handlung, die ich mit dem Geist ausführen will, zu meinem eigenen Leid

führen, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider? Ist es eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen?' Falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit dem Geist ausführen will, würde zu meinem eigenen Leid führen, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen', dann solltest du eine solche geistige Handlung mit Sicherheit nicht ausführen. Aber falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit dem Geist ausführen will, würde nicht zu meinem eigenen Leid führen, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine heilsame Handlung mit angenehmen Folgen, mit angenehmen Ergebnissen', dann darfst du eine solche geistige Handlung ausführen."

16. "Ebenso, Rāhula, während du eine Handlung mit dem Geist ausführst, sollte eben diese geistige Handlung von dir so reflektiert werden: 'Führt diese Handlung, die ich gerade mit dem Geist ausführe, zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider? Ist es eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen?' Falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich gerade mit dem Geist ausführe, führt zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen', dann solltest du eine solche geistige Handlung einstellen. Aber falls du erkennst, während du sie reflektierst: 'Diese Handlung, die ich gerade mit dem Geist ausführe, führt nicht zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es ist eine heilsame Handlung mit angenehmen Folgen, mit angenehmen Ergebnissen', dann darfst du mit einer solchen geistigen Handlung fortfahren."

17. "Ebenso, Rāhula, nachdem du eine Handlung mit dem Geist ausgeführt hast, sollte eben diese geistige Handlung von dir im Rückblick so reflektiert werden: 'Führt diese Handlung, die ich mit dem Geist ausgeführt habe, zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider? War es eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen?' Falls du erkennst, während du sie im Rückblick reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit dem Geist ausgeführt habe, führt zu meinem eigenen Leid, oder zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es war eine unheilsame Handlung mit schmerzhaften Folgen, mit schmerzhaften Ergebnissen', dann solltest du von einer solchen geistigen Handlung abgestoßen, beschämt und angewidert sein. Und nachdem du von einer solchen geistigen Handlung abgestoßen, beschämt und angewidert worden bist, solltest du dich in Zurückhaltung für die Zukunft üben. Aber falls du erkennst, während du sie im Rückblick reflektierst: 'Diese Handlung, die ich mit dem Geist ausgeführt habe, führt nicht zu meinem eigenen Leid, oder

zum Leid anderer, oder zum Leid beider; es war eine heilsame Handlung mit angenehmen Folgen, mit angenehmen Ergebnissen', dann kannst du verzückt und froh verweilen, während du dich Tag und Nacht in heilsamen Zuständen übst."

18. "Rāhula, welche Mönche und Brahmanen auch immer in der Vergangenheit ihre körperlichen, sprachlichen und geistigen Handlungen geläutert haben, sie alle haben sie geläutert, indem sie immer wieder darüber reflektierten. Welche Mönche und Brahmanen auch immer in der Zukunft ihre körperlichen, sprachlichen und geistigen Handlungen läutern werden, sie alle werden sie läutern, indem sie immer wieder darüber reflektieren. Welche Mönche und Brahmanen auch immer in der Gegenwart ihre körperlichen, sprachlichen und geistigen Handlungen läutern, sie alle läutern sie, indem sie immer wieder darüber reflektieren. Daher, Rāhula, solltest du dich so üben: 'Wir wollen unsere körperliche Handlung, unsere sprachliche Handlung und unsere geistige Handlung läutern, indem wir immer wieder darüber reflektieren.'"

Das ist es, was der Erhabene sagte. Der ehrwürdige Rāhula war zufrieden und entzückt über die Worte des Erhabenen.

Ob König Asoka diese Texte selber ausgesucht hat oder den Rat seines Mentors, des Ehrwürdigen Moggaliputta-tissa, hatte, weiß niemand. Dennoch ist es möglich aus ihnen ein Verständnis des Dhamma abzuleiten, das Asokas Zustimmung fand, egal, ob es von ihm ausging oder nicht.

Einer der Hauptpunkte dieser Auswahl besteht darin, dass Dhamma eine Qualität einer Person ist, eher als von Doktrinen oder Ideen. Der zentrale Abschnitt dieser Auswahl und das einzige längere Gedicht - Muni-Sutta - zeichnet ein idealisiertes Bild des Dhamma, wie es durch die Taten, Worte und Haltungen einer Person verkörpert wird, die es praktiziert. Nur, wenn das Dhamma einen konkreten Ausdruck im Leben der Menschen findet, wird es überdauern.

Die Auswahl zeigt auch etwas von der Lehrmethode, die Asoka seine Dhamma-Beamten möglicherweise benutzen ließ, um das Dhamma in der buddhistischen und nicht-buddhistischen Bevölkerung zur Realität zu erwecken. Die Texte werden nicht in beliebiger Reihenfolge aufgeführt. Stattdessen folgen sie einem Muster, um dem Hörer zunächst den Eindruck zu vermitteln, dass die Ideale des Dhamma zeitlos und wohlerprobt sind, und dass es notwendig ist, sie so schnell wie möglich zu verwirklichen. Dann analysieren sie das Ideal, zeigen es in Aktion und enden mit den Grundprinzipien, um es in die Praxis umzusetzen.

Der Titel des ersten Abschnitts - Vinaya samukase - wird im Kommentar wie folgt erklärt: "Samukase" bedeutet, dass die Prinzipien inhärent wahr sind, sich aus sich heraus etablieren. Ob ein Buddha erscheint, um sie darzulegen oder nicht; sie sind an und für sich wahr.

Der zweite Abschnitt, Die Vier Edlen Bräuche, bringt den Zeitaspekt hinein, der ein wiederkehrendes Thema in Asokas Auswahl darstellt. Er schaut zurück in die Vergangenheit, um zu zeigen, wie ehrwürdig, zeiterprobt und rein die Tradition des Dhamma ist. Er spielt auf den Begriff der Tradition einer adligen Familie an - unverfälscht und geschützt vor Kritik oder Verdacht - der so wichtig war im alten Indien.

Er spielt sogar mit Worten: Die Traditionen der Familie waren dazu gedacht, denen, die sie befolgten, das Erobern ihrer Feinde (ari) zu ermöglichen, während die edlen Traditionen, die vom Buddha gelehrt werden, jemandem ermöglichen, seinen wahren Feind, Unmut (arati), im Geiste zu überwinden.

Von der Vergangenheit in die Zukunft schauend, stellt der dritte Abschnitt von Stellen - die vier Lehrreden über zukünftige Gefahren - eine Warnung dar. Die Praxis des Dhamma sollte nicht auf eine spätere Zeit verschoben werden, da es keine Sicherheit gibt, dass die Zukunft Gelegenheiten zur Praxis bereithält. Zunächst sind da die Gefahren von Tod, Alter, Krankheit, Hungersnot und sozialen Unruhen im eigenen Leben. Zweitens gibt es die Gefahren der Degeneration der Religion, wenn jene, die sie eigentlich praktizieren sollten,

die edlen Traditionen und Lehren ignorieren und stattdessen aufgrund materieller Bequemlichkeit viele ungehörige, unangemessene Dinge tun. Die Botschaft dieses Abschnitts liegt natürlich darin, ein Gefühl der Dringlichkeit bezüglich der eigenen Praxis zu vermitteln, so dass man sich anstrengt, die Lehre zu nutzen, solange es möglich ist.

"Der Muni" greift das Thema der Gefahren auf und präsentiert ein Ideal an innerer Sicherheit in der Gegenwart, ein Ideal, das bereits im Leben jener verkörpert wird, die die Religion bis zu Ende praktiziert haben. Die Sutta zeigt die Handlungen und Haltungen von jemand, der sein Glück nicht in Beziehungen findet - und dem damit verbundenen Hausbau und Broterwerb (welche im Buddhismus als Symbol für den Kreislauf von Leben und Tod angesehen werden) - sondern im Frieden, der durch Alleinleben entsteht, unterhalten durch als Almosen empfangene Speisen, frei, in der Wildnis zu praktizieren.

Der nächste Abschnitt - Dreifache Stille - zerlegt dieses Ideal in die drei Qualitäten von Körper, Sprache und Geist und die sechste Stelle zeigt dies Ideal in Aktion: Der Ehrwürdige Assaji inspiriert Sariputta den Wanderer einfach durch die Kultiviertheit seines Auftretens und ermöglicht es Sariputta durch wenige wohlgewählte Worte, einen Blick auf das Todlose zu erlangen. Damit handelt es sich um kein leeres Ideal.

Dieser Abschnitt enthält auch etwas, das seit langem als prägnantester Ausdruck der Vier Edlen Wahrheiten gilt - Leiden, seine Ursache, sein Vergehen und der Pfad zum Vergehen - genau wie die Lehrrede über Dreifache Stille eine der prägnantesten Darlegungen der Ziele des Trainings von Körper, Sprache und Geist enthält.

Der letzte Abschnitt zeigt, wie dieses Ziel erreicht werden kann durch Konzentration auf die Entwicklung zweier Qualitäten - Wahrhaftigkeit und ständige Reflektion -, die jedem Stadium der Praxis zugrunde liegen. Obwohl die früheren Abschnitte sich auf den Mönch als das Ideal konzentrieren, wird hier deutlich, dass die Praxis auf Qualitäten aufbaut, die jeder - Laie oder Ordinierte, Frau, Mann oder Kind - innerlich entwickeln kann. Der Abschnitt endet zudem mit einer Rückkehr zum Thema Zeit und der Zeitlosigkeit des Dhamma: Wer immer in der Vergangenheit, Zukunft oder Gegenwart Reinheit - oder Weisheit - in Gedanken, Worten oder Taten entwickelt, muss es auf diese Weise tun und in keiner anderen. Es gibt keine andere.

Es ist möglich, in Asokas Auswahl nach Stellen zu suchen, die für ihn eine persönliche Bedeutung gehabt haben mögen - der Verweis auf das Todlose als den Sorgenfreien (Asoka) Zustand, das Bild des Pfau, dem Emblem seiner Dynastie; das Bild des Elefanten, der sein Leben in die Hand des Königs gegeben hat - aber er selber hätte es vermutlich vorgezogen, dass Buddhisten über die Auswahl nachdenken, um herauszufinden, welche

Abschnitte für sie Bedeutung haben. Die Tatsache, dass das Dhamma noch lebendig ist, ist in einem nicht unwesentlichen Maß seinen Anstrengungen zu verdanken. Heutige Buddhisten können seine Arbeit weiterführen, indem sie tun, wozu er auffordert: Diese Abschnitte häufig zu lesen und darüber zu reflektieren und die Prinzipien der Wahrhaftigkeit und Selbst-Ergründung auf ihr eigenes Leben anzuwenden.

Quellenverzeichnis

Die deutschen Übersetzungen der Abschnitte sind in folgenden Büchern zu finden:

Anguttara-Nikayā, Die Lehrreden des Buddha aus der Angereichten Sammlung, Nyanatiloka/Nyanaponika (Übers.), Aurum Verlag, 5. Aufl. Braunschweig 1993

Die Lehrreden des Buddha aus der Mittleren Sammlung, Mettiko Bhikkhu (Kay Zumwinkel) (Übers.), Jhāna-Verlag, Uttenbühl 2012

Der Mahāvagga des Vinayapitaka, Maitrimurti/Trätow (Übers.), Hamburg, 1996

Sutta-Nipāta, Nyanaponika Bhikkhu (Übers.) Verlag Beyerlein & Steinschulte, 3. Aufl. Stammbach 1996

